

GESAMMELTE ABHANDLUNGEN

VON

PROF. DR. B. NAUNYN.

ZWEI BÄNDE.

1862—1908.

II. BAND.



WÜRZBURG
DRUCK DER KÖNIGL. UNIVERSITÄTSDRUCKEREI H. STÜRTZ A. G.
1909.

h

852951

Anschauungen der modernen Wissenschaft über die sogenannte Nervosität¹⁾.

Alter Bestimmung gemäss liegt es mir, hochverehrte Versammlung, ob der Festlichkeit des heutigen Tages durch eine Rede Ausdruck zu geben.

Ich nehme zum Gegenstande die Anschauungen, welche die medizinische Wissenschaft über die sogenannte Nervosität gezeitigt hat.

Ich wähle dieses Thema als eines, welches, wie ich glaube, sehr geeignet ist, zu zeigen, dass die Bedeutung der medizinischen Wissenschaft nicht allein in den Fortschritten beruht, die sie in der Aufdeckung der Krankheitsursachen und schliesslich in der Behandlung der Kranken macht. Es soll, wie ich hoffe, mein Vortrag Ihnen beweisen, dass die Kenntnisse, welche wir durch unsere Wissenschaft gewinnen, auch ohne dies zu hochwichtigen Konsequenzen führen.

Es ist für mich gar kein Zweifel, dass in nicht langer Zeit die ausschliesslich durch die medizinischen Wissenschaften geförderte Einsicht in das Nerven- und damit in das Geistesleben des Menschen eine weitgehende Einschränkung des Schuldbegriffes herbeiführen wird.

Im Strafprozess hat die bevorstehende reformatorische Bewegung bereits begonnen. Freilich kann die medizinische Wissenschaft in ihrem humanen Kampfe um das Leben jener sogenannten Verbrecher, welche sie für sich als krank reklamieren muss, nur Schritt für Schritt ihr Terrain erobern und es fehlt überall noch viel dazu, dass das Signal zum siegreichen Vorgehen auf der ganzen Linie erwartet werden könnte.

¹⁾ Rektorrede. Königsberg Pr. 1885.

Vor allem ist unsere Zeit noch nicht reif dazu; das Vorurteil der praktischen Juristen und Theologen hat noch zu viel Boden, die medizinische Bildung vieler Psychologen, die psychiatrische Bildung vieler Ärzte ist eine zu geringe als dass nicht der sogenannte gesunde Menschenverstand auf dem Gebiete der Schuldfrage sich dem Eindringen der wissenschaftlichen Wahrheiten noch meist feindlich entgegenstellte; der sogenannte gesunde Menschenverstand, welcher hier jedenfalls nichts anderes darstellt als die nicht durch fachwissenschaftliche Kenntnisse getrübe, auf alten Vorurteilen begründete Kirchturmsweisheit.

Es sei mir fern an diesem Tage mein Thema in einem kriegerischen Sinne zu behandeln. Ich werde die Kollision ärztlicher Diagnostik mit der Schuldfrage so wenig wie möglich berühren.

Ich hoffe, dass eine schlichte Besprechung der Anschauungen, welche unsere medizinische Wissenschaft über die Nervosität entwickelt hat, mehr Entgegenkommen und Interesse bei Ihnen finden werde.

Ich werde mich bemühen Ihnen zu zeigen, dass die Nervosität eine körperliche Krankheit ist, wie alle anderen Krankheiten.

Zunächst will ich auf eine genauere Definition der Nervosität nicht eingehen; ich gebrauche vielmehr das Wort Nervosität einstweilen in dem weiten, übrigens auch sehr unbestimmten Sinne in welchem es im Laienpublikum alltäglich Anwendung findet, damit ich schnell zu einer Seite meines Themas komme, welche Sie wahrscheinlich sehr häufig beschäftigt haben wird. Es ist dies die Frage nach der steigenden Zunahme der Nervosität in der Bevölkerung unserer modernen Kulturstaaten.

Nimmt man diese Frage nur einigermaßen ernst, so muss man sie, wie ich glaube, dahin beantworten, dass die Annahme, es käme die Nervosität und es kämen die von ihr abhängigen Krankheiten jetzt viel häufiger wie früher vor, nicht bewiesen sei.

Freilich gilt diese von mir hiermit bestrittene Annahme als ausgemacht richtig, als bewiesen, aber — meiner Einsicht nach — ist sie es keineswegs. Ich finde wenig stichhaltiges unter den Beweisen, welche gewöhnlich für sie angeführt werden.

Vor allem soll es, so sagt man, der Augenschein lehren! Der Augenschein, d. h. das was sich ohne weiteres mit Laienaugen beobachten lässt, lehrt davon gar nichts und kann davon auch gar nichts lehren. Allerdings ist es klar, dass die Worte Nerven, Nervosität heute unendlich viel häufiger Anwendung finden wie früher. Dies lehrt aber nicht, dass die Krankheitsfälle, welche damit gekennzeichnet werden nicht früher gleich häufig gewesen seien und nur dem damaligen

Standpunkt der medizinischen Wissenschaft entsprechend gar nicht beobachtet oder mit anderen Namen bezeichnet worden seien.

Man muss ferner wohl zugeben, dass bestimmte Formen der Nervosität heute viel häufiger seien, dies beweist aber nicht, dass heute Nervositäten überhaupt häufiger vorkommen wie früher; denn es kann sich die Nervosität in sehr verschiedener Form äussern, und wir haben aus früheren Zeiten die bündigsten Beweise vom massenhaften Auftreten der Nervosität in schweren Formen, wie sie heute selten sind. Ein Beispiel für viele:

Ende des 14. Jahrhunderts herrschte in zahlreichen Ländern Europas eine entschieden zu den Nervositäten zu rechnende Krankheit, die Tanzwut, in sehr verbreiteten Epidemien. Ähnliche Epidemien von Nervenkrankheiten kommen gerade im Mittelalter häufiger vor, als zu anderen Zeiten.

So schwere Nervositäten hat unsere Zeit in gleicher Häufigkeit gar nicht aufzuweisen.

Freilich kommen heute, wie schon gesagt, mehr Kranke und namentlich leicht Kranke zum Arzt, weil sie nervös sind, dies kann aber darauf beruhen und beruht unzweifelhaft zum grössten Teile darauf, dass man heute den Arzt überhaupt wohl schon bei geringerem Übelbefinden aufsucht wie früher.

Dies kann man loben oder tadeln, ganz unzweifelhaft aber war der Mensch, der wegen seiner nervösen Beschwerden früher den Arzt nicht aufsuchte, so gut nervös, wie der, welcher es heute tut.

In unzähligen Fällen wurden damals die von ihrer Nervosität geplagten, als hypochondrische Grillenfänger oder als schlimmeres verhöhnt oder verachtet, oder gar als Besessene oder Hexen gefürchtet und verbrannt.

Heute füllen diese Unglücklichen, nachdem ihnen das Recht krank zu sein zugebilligt ist, die Register der Nervenkrankheiten.

Ferner pflegt man das Häufigerwerden der Nervosität dadurch zu begründen, dass man darauf hinweist, wie das Leben unserer Zeit so sehr die Entwicklung der Nervosität begünstigt. Unsere vielgeschmähte moderne Zivilisation! Ich lasse nur einige anerkannte Beurteiler unserer Zeit sprechen: Thiers ging noch milde mit ihr um, als er seinen Landsleuten 1868 sagte: man kann behaupten, dass der Mensch von heute in seinem Lebensdrange den Anforderungen des Lebens nicht mehr die zu ihrer Erfüllung notwendige Zeit zubilligen will. Das was früher in einem Jahre geschah, will man heute in einem Monate machen. Wozu früher ein Monat nötig war, das soll heute in einem Tage, in einer Stunde geschehen! —

Ganz schlimm ist es nach Oettingen, dem Verfasser der bekannten Moralstatistik, mit unserer Zivilisation bestellt: „Fast ziellos, stets zielfern und immer zielsüchtig“ muss sich unser Jahrhundert, da wo er ihm seine Nervosität vorhält, in Oettingens Buch schelten lassen.

Ich darf mich wohl weiterer Zeugnisse dafür, wie wenig günstig die meisten Autoren, welche sich mit dem Geistesleben der Menschen unserer Zeit beschäftigen, über unser armes Jahrhundert urteilen, enthalten. Auch gehen uns seine Mängel nur insofern hier etwas an, als sie geeignet scheinen können, eine gesteigerte Entwicklung der Nervosität zu bewirken. Wendungen wie die oben angeführten sind es aber, welche gerade dann vorgebracht werden, wenn es sich darum handelt, die Seiten des modernen Lebens zu bezeichnen, welche der Entwicklung der Nervosität günstig sind, und immer wird es geradezu als selbstverständlich genommen, dass diese Hast unseres modernen Lebens eine wachsende Nervosität der Population im Gefolge haben müsse.

Es steht auch, wie wir gleich sehen werden, dieser Schluss keineswegs ganz in der Luft; doch muss andererseits dies misstrauisch machen, dass seit langer Zeit, seit mehr wie einem Jahrhundert, hauptsächlich immer über die gleichen Punkte geklagt wird, nämlich darüber, dass Religion und Moral schwinde, dass an Stelle der alten einfachen und festen Lebensgewohnheiten rücksichtsloses Überhasten, eitles Jagen nach Genuss getreten sei. So sagt Esquisol, der Begründer der modernen Psychiatrie, schon anfangs dieses Jahrhunderts: „Wir haben unsere guten alten Sitten mit Hirngespinnsten und gefährlichen Neuerungen vertauscht, die Religion spielt nur noch die Rolle des Zeremoniells in den hochfeierlichen Lebensakten; sie hat aufgehört dem Unglücklichen Trost und Hoffnung zu spenden, der Leitfaden auf dem engen und mühsamen Lebenspfade zu sein. Der kalte Egoismus hat die Quellen des Gefühls versiegen gemacht, häusliche Neigungen, Respekt, Liebe, Autorität sie sind dahin.“

Auch Esquisol macht bereits diese seine Bemerkungen vor bald 75 Jahren, um die ihm schon sehr plausible Zunahme der Nervosität in der Bevölkerung aus jenem Verfall der Sitten zu erklären. Ihm sind viele Sachverständige gefolgt und im wesentlichen ist es immer das Gleiche, der Bruch mit der Vergangenheit, das unruhige Stürmen, was ihnen an ihrer Zeit missfällt.

Jedenfalls liegt die Sache also schon sehr lange so, dass das Leben Ansprüche an das Nervensystem der Menschen macht, welche den kompetenten Beurteilern übermässig erscheinen. Unzweifelhaft

aber haben die Besonderheiten der Lebensweise, welche die Ursachen des Überhandnehmens der Nervosität sein sollen, die gesteigerte Intensität und die Hast des Lebens, gerade noch in den letzten Jahrzehnten besonders zugenommen. Da müsste man meiner Ansicht nach erwarten, dass die Sache mit unserem nervösen Menschengeschlechte schon viel schlimmer stände, als sie steht, wenn wirklich diese Schädlichkeiten so wirksam wären.

Ferner wird mir jeder erfahrene Arzt beistimmen, wenn ich folgendes betone, was nicht für die Abhängigkeit der Nervosität von der gesteigerten Lebeintensität spricht. Es ist irrig, wenn man behauptet, es seien Nervositäten ein Vorrecht der sogenannten besseren Stände, oder weiter der städtischen Bevölkerungen, welche beide unzweifelhaft am meisten unter der gesteigerten Lebeintensität unserer Zeit zu leiden haben.

Manche unter den alten im ganzen ruhigen Verhältnissen weiterlebende Bevölkerung ländlicher Distrikte, sofern sie nur wohlhabend und genug gewöhnt ist den Arzt zu suchen, z. B. in unserer Provinz, die bäuerliche Bevölkerung des Ermlands, selbst Polens, vor allem die wesentlich in uralter Weise weiterlebende jüdische Bevölkerung des russischen Polen zeigt eine wahrhaft erschreckende Häufigkeit aller möglichen Nervositäten. —

Goethe sagt im 8. Buche von Wahrheit und Dichtung, wo er an dieses mein Thema streift: Es ist keine Frage, dass bei der wunderlichen Idiosynkrasie der menschlichen Natur von der einen und der unendlichen Verschiedenheit der Lebensart und Genüsse von der anderen Seite es noch ein Wunder ist, dass das menschliche Geschlecht sich nicht schon lange aufgerieben hat. Es scheint die menschliche Natur eine eigene Art von Zähigkeit und Vielseitigkeit zu besitzen, da sie alles, was an sie herankommt oder was sie in sich aufnimmt, überwindet, und wenn sie es nicht assimilieren kann, wenigstens gleichgültig macht. Freilich muss sie bei einem grossen Exzess dem Element nachgeben.“

Ich glaube dies Wort Goethes gilt auch für die Nervosität. Das Nervensystem ist nicht schlechter und nicht besser wie die anderen Organe gestellt. Die Atemwerkzeuge des Menschen haben sich an den Staub und Dunst unserer Städte gewöhnt. Sie ertragen ein gewisses Mass dieser Schädlichkeit ohne üble Folgen. So gewöhnt sich auch unser Nervensystem an den gesteigerten Lärm und die zunehmenden kleinen Anstrengungen des Lebens von heute.

Freilich über ein gewisses Mass darf das alles nicht hinausgehen, auch wirken heute reichlicher wie früher Elemente im Sinne Goethes

auf unser Nervensystem ein, welche schon in geringer Menge schädlich sind.

Das Eisenbahnwesen bringt zahlreiche neue Nervenkrankheiten mit sich. Vor allem jene eigentümlichen Nervositäten im recht eigentlichen Sinne dieses Wortes, welche als Folge der Erschütterung bei Eisenbahn-Unglücksfällen auftreten, die railway-injurics der Engländer, ein ganz neues und höchst interessantes kleines Kapitel aus der Nervenpathologie. Zahlreiche neue Fabrikationsmethoden bringen heute die Arbeiter mit Stoffen in Berührung, die früher nicht oder in viel beschränkterem Masse angewendet wurden, Blei, Arsenik, Quecksilber, Schwefelkohlenstoff, sie und viele andere machen die Arbeiter nervös und nervenkrank. Und gewiss will ich auch die Bedeutung schwerer Aufregungen nicht leugnen. Die Aufregungen des Börsenspieles, die aufregende, alle geistigen Fibern anspannende Arbeit eines um den ersten Erfolg ringenden Gelehrten, die überbürdete aufopfernde Tätigkeit eines höheren Beamten. — Ohne Wirkung bleiben diese geistigen Schädlichkeiten ganz unzweifelhaft nicht. Auch sind sie unzweifelhaft heute häufiger wirksam wie früher, doch immer noch sind dies vereinzelte Vorkommnisse im ganzen grossen Getriebe des Lebens. Auch sind sie vorübergehend und nach allem nicht ausschlaggebend für die Bevölkerung im ganzen. Ich glaube auch nicht, dass diejenigen, welche die angeblich wachsende Nervosität unserer Zeit dem modernen Leben auf Rechnung setzen, gerade dies meinen. Man hat dabei vielmehr jene verschiedenartigen Erregungen im Sinne, denen allerdings heute unser Nervensystem in viel höherem Masse wie früher unterliegt.

Wer einmal in einer Maschinenspinnerei, einer Dampfkesselfabrik gewesen, der weiss, in welchem unglaublichem sinnverwirrendem Lärm die Arbeiter dort Tag für Tag verweilen. Dabei leisten sie eine hier körperlich sehr anstrengende, dort durch den vollständigsten Mangel jeder Abwechslung geistig höchst erschlaffend wirkende Tätigkeit ohne nervös zu werden. Erregungen des Nervensystems sind diese gewaltigen Schalleindrücke gewiss, und anfangs werden sie sehr unangenehm fast schmerzhaft empfunden — mit der Zeit verlieren sie allen erregenden Einfluss durch die Gewohnheit.

Diese Fähigkeit gegen die Eindrücke der Aussenwelt gleichgültig zu werden, geht unzweifelhaft sehr weit. Ich hoffe, dass der gesunde Mensch heute so gut wie zu Goethes Zeit jene in ausreichendem Masse besitzt um diese zu überwinden.

Es gibt eine Tatsache, welche meiner Einsicht nach sehr entschieden dafür spricht, dass der Mensch diese Fähigkeit zu allen Zeiten

in hohem Masse besass. Wenn die geistigen Erregungen des gewöhnlichen Lebens überhaupt die Nervosität entwickeln, so sollte man erwarten, dass die Geisteskrankheiten die schlimmsten Blüten dieser in den Zeiten besonders gesteigerter Erregung einer Bevölkerung häufiger würden.

Fast alle erfahrenen Psychiater aber seit anfang dieses Jahrhunderts sind darin einig, dass in den aufgeregten Zeiten gewaltsamer Revolutionen die Geisteskrankheiten nicht häufiger waren wie sonst, und ich kenne keine Tatsache, welche ihrer Meinung widerspricht.

Auch die Statistik der Geisteskrankheiten kann ich zur Begründung meiner Zweifel heranziehen. Gewöhnlich freilich geben die statistischen Erhebungen als Resultat dies, dass Geisteskrankheiten viel häufiger in den Städten wie auf dem flachen Lande sind, und dies wird verwertet, um zu zeigen, dass die Einflüsse der Zivilisation an dieser Krankheit Schuld sind. Es hat aber tatsächlich dieses Resultat gar nichts zu bedeuten, sondern beruht höchst wahrscheinlich darauf, dass gewöhnlich in den Städten genauer gezählt wird. Wo auch auf dem Lande ordentlich gezählt wird, da finden sich sehr viel Geistesranke in der ländlichen Bevölkerung. So zeigt nach der Zählung von 1875 die exquisit ländliche Bevölkerung von Oldenburg eine Häufigkeit der Geisteskranken wie sie im ganzen Staate Preussen und Schleswig-Holstein, d. h. wieder eine ackerbauende Provinz erreicht, nämlich pro 1000 Einwohner in Oldenburg 3,64; in Schleswig-Holstein 3,78 gegen 2,21 im ganzen preussischen Staate. Nächst Schleswig-Holstein steht von den preussischen Provinzen Hannover, Hessen, Nassau und Rheinland mit 2,82, 2,87 und 2,87 auf 1000; am niedrigsten, d. h. günstigsten steht Brandenburg und Schlesien mit 1,78 und 1,72. In Oldenburg selbst zeigt sich eine etwas grössere Häufigkeit der Geisteskrankheiten in der ländlichen wie in der städtischen Bevölkerung.

Ebenso ist es mit der Behauptung, dass die Geisteskrankheiten häufiger bei Männern als bei Frauen seien. Dies wird ganz allgemein behauptet und wieder heisst es dann, es brächten dies die Erregungen der mannigfachsten Art mit sich, denen der Mann „im Kampfe ums Dasein“, dies ist die modernste Phrase, in viel höherem Masse ausgesetzt sei, als die Frau. Die statistischen Erhebungen beweisen indessen jene Behauptung keineswegs. Freilich zeigen zunächst, namentlich die älteren Zusammenstellungen, dass in den Irrenhäusern Männer in bedeutend grösserer Zahl aufgenommen werden wie Weiber. Indessen bemerkt schon Tigges in der Marsberger Statistik, dass dies wenig für unsere Frage lehrt. Denn es gibt ganz offenbar mehrere rein äusserliche Gründe, welche bewirken, dass der Entschluss Weiber

der Irrenanstalt zuzuführen schwerer gefasst wird als dies bei Männern geschieht.

Wären die in der Neuzeit wachsenden Schädlichkeiten unserer Zivilisation in dieser Hinsicht ausschlaggebend, so müsste natürlich die Zahl der kranken Männer im Verhältnis zu der der Weiber immer mehr wachsen. Davon ist aber das gerade Gegenteil der Fall, denn während in den älteren Zusammenstellungen die Männer bedeutend zahlreicher sind, ändert sich das in den neueren mehr und mehr, die Zahl der Frauen wird relativ auch immer grösser und überwiegt schon vielfach die der Männer.

Um nun endlich zu unserem eigentlichen Thema zu kommen: Was ist Nervosität? Als Nervosität sollte man bezeichnen einen dauernden Zustand von krankhafter Schwäche des Nervensystems, welcher dasselbe zu Störungen seiner Funktionen und zu Erkrankungen sehr geneigt macht.

Natürlich ist nicht jede gelegentlich auftretende Funktionsstörung des Nervensystems ein Zeichen von besonderer Schwäche desselben. Es leiden z. B. gar viele Menschen gelegentlich an Kopfschmerzen, bald ist eine Erkältung, ein Schnupfen, eine durchschwärmte Nacht oder eine beliebige Krankheit die Ursache. Schlaflosigkeit ist ein häufiges Zeichen der Nervosität, doch wer ist nicht einmal schlaflos infolge dieser oder jener Ursache. Ein berüchtigtes Zeichen von Nervosität sind Halluzinationen, doch auch Goethe hat halluziniert und als Luther auf der Wartburg den Teufel sah, hatte er eine Halluzination, doch sind wir nach dem ganzen Leben dieser Männer, wie es vor uns liegt, nicht berechtigt, sie als nervös zu bezeichnen.

Im kindlichen Alter treten gar nicht selten Störungen des Nervensystems auf, welche entschieden eine gewisse Schwäche des Nervensystems verraten, die Kinder leiden z. B. leicht einmal an Krämpfen. Es wäre viel zu weitgehend, hieraus sogleich eine krankhafte Schwäche zu erschliessen, dieser Zustand von Schwäche braucht nicht krankhaft zu sein, er kann vielmehr der Entwicklungsphase, in welcher sich das Kind befindet, angehören.

Ferner gibt es genug Krankheiten des Nervensystems, welche ganz unabhängig von der Nervosität aufzutreten pflegen, so können Schlagfluss, d. i. Hirnblutung, Hirnerweichung, Hirngeschwülste auch das stärkste Nervensystem befallen. Es sind vielmehr die sogenannten Neurosen, in welchen sich die Nervosität äussert. Neurosen: das sind Nervenkrankheiten, welche (um einige schwere Erkrankungen der Art zu nennen) wie Epilepsie, Veitstanz, Geisteskrankheiten nicht wie jene erstgenannten auf einer solchen Veränderung des Nervensystems be-

ruhen, die man bei der anatomischen Untersuchung nach dem Tode nachweisen kann.

Von den verschiedenen Ursachen der Nervosität ist wohl die fruchtbarste und interessanteste, die Ererbung. Ein Beispiel, wie sich die Dinge bei der Vererbung der Nervosität gestalten, wird Sie vielleicht am schnellsten kennen lehren, um welch verhängnisvolle Anlage des Nervensystems es sich bei der Nervosität handelt.

Morel hat es zuerst ausgesprochen: die verschiedenen Neurosen, von dem an was man ein nervös erregtes Temperament, nervöse Erregbarkeit zu nennen gewöhnt ist, bis zur ausgesprochenen Geisteskrankheit, sie stellen eine einzige Familie dar.

An den Gliedern der ersten Generation wird man vielleicht nichts anderes bemerken als ein abnormes Temperament, starke Erregbarkeit, Heftigkeit, Leidenschaftlichkeit des Charakters oder bizarre Neigungen und Gewohnheiten, oder Schwerhörigkeit oder Neigung zu Kopfschmerzen, hier und da Migräne; bei den Kindern der Familie ungewöhnlich grosse Neigung zu Krämpfen, bei den Erwachsenen Neigung zum Phantasieren in Krankheiten, die dazu geneigt machen, wie Scharlach, Masern, Typhus etc. In der zweiten Generation Neigung zu ernsteren Krankheiten des Nervensystems, auch solchen wie Blutergüssen in das Hirn, Hirnentzündungen bei den Kindern, oder schwerere Neurosen, Hypochondrie, Hysterie, schwere Migräne, oder gar Epilepsie.

Dann in der folgenden Generation die als erblich charakterisierten Geisteskrankheiten und Lasterhaftigkeiten, schliesslich in den folgenden Generationen Taubstummheit, eine eigentümliche Augenkrankheit (Retinitis pigmentosa), allerhand angeborene Lähmungen und dadurch bedingte Missbildungen bei den Neugeborenen, angeborene Schwäche der Intelligenz, frühzeitiges Altern und zum Glück Unfruchtbarkeit, oder wenigstens sehr verminderte Lebensfähigkeit der Kinder.

Es handelt sich hier wie Sie sehen darum, dass von einer Generation auf die andere eine sich stetig steigende Schwäche des Nervensystems übertragen wird, welche sich als Anlage zu sehr verschiedenartigen und verschieden schweren Erkrankungen des Nervensystems äussert. Doch wollen Sie nicht glauben, dass in jedem oder auch nur in der Mehrzahl der Fälle diese traurige Erbfolge verwirklicht würde. Keineswegs kommt überall, wo die krankhafte Anlage in der Familie vorhanden ist, dieselbe zur vollen Entwicklung in jenen letzten und schlimmsten Formen; hierzu bedarf es vielmehr noch weiterer, den Verfall des Nervensystems begünstigender Umstände, schlechte Ernährung, mangelhafte, verkehrte leibliche oder geistige Erziehung, vor allem Heiraten unter Blutsverwandtschaft, welche, wie es scheint, immer,

da aber, wo die nervöse Anlage in der Familie vorhanden ist, doppelt die Entwicklung der Nervosität begünstigen. Oft genug wird die schlechte Anlage durch die entgegengesetzten günstig wirkenden Momente, vor allem durch die Kreuzung mit frischem guten Blute getilgt. Auch ist es durchaus nicht die Regel, dass alle Mitglieder der behafteten Familie die Anlage entwickeln, geschweige denn, dass alle Glieder einer Generation dieselbe etwa in gleich schweren oder gleich leichten Formen zeigten. Ich habe selbst solche degenerierten Familien, dies ist der Ausdruck Morels, kennen gelernt, wo in derselben Generation neben ganz schwer behafteten Individuen andere standen, welche die Nervosität gar nicht oder nur in den mildesten Formen zeigten. Die Hauptsache ist, das geht aus Beispielen solcher Morelschen Degeneration am klarsten hervor, es treten als Äusserung derselben krankhaften Anlage, welche zu den schwersten Krankheiten des Nervensystems, Geisteskrankheiten, Epilepsie usw. führt, gelegentlich auch nur anscheinend sehr unbedeutende an und für sich leichte Störungen der Nerventätigkeit auf. Dies nötigt uns auf das Entschiedenste auch diese an und für sich leichten Störungen höchst ernst zu nehmen. Sie sind nur anscheinend unbedeutend, denn oft genug zeigen sie jene fürchterliche Krankheitsanlage an, und dann ist es diese mit der es der Arzt zu tun hat und mit der es auch der Psychologe vor dem Gerichte zu tun haben sollte.

Unter den fast unzähligen Formen in welchen sich die Nervosität äussert, sind es gerade die leichteren, unbestimmteren, welche dem Praktiker am meisten zu schaffen machen. Einmal durch ihre Häufigkeit und dann dadurch, dass in Fällen der Art die vom sachverständigen Arzte gestellte Diagnose oft Widerspruch erfährt. Gerade in der Beurteilung dieser Krankheitszustände tritt ganz gewöhnlich das ganz und gar nicht sachverständige Urteil des Laien mit bekanntem Selbstvertrauen dem des Sachverständigen gegenüber. Man hält da Diskussionen für zulässig darüber, ob solche Krankheiten nicht eingebildete seien, man meint, wolle man den Ärzten den Zügel schiessen lassen, so möchten sie wohl bald die halbe Welt und darunter namentlich alle Narren, Simulanten, Arbeitsscheuen und wohl gar Verbrecher für „nervös“ erklären. Hat doch vor nicht gar langer Zeit eine hohe Behörde in einem hervorragenden deutschen Staate dekretiert, dass das Wort Nervosität zur Bezeichnung eines krankhaften Zustandes überhaupt nicht mehr statthaft sei. Ein solches Vorgehen ist ganz grundlos. Allerdings ist es oft recht schwer die Diagnose auf Nervosität zu stellen, und es gibt ferner gewiss Fälle, welche gleichsam auf der Grenze zwischen Gesundheit und Krankheit stehen. Aber die Sache

liegt hier nicht anders wie bei den Krankheiten anderer Organe auch. Auch für die Diagnostik der Magenkrankheiten liegen ähnliche Schwierigkeiten oft genug vor und doch wird es niemand deshalb einfallen die Dyspepsie (Verdauungsschwäche) aus dem Register der Krankheiten zu streichen.

Vorgefassten Meinungen zu Liebe will man uns Ärzten das Recht streitig machen, darüber zu urteilen, ob Nervosität vorliegt oder nicht. Wir Ärzte aber urteilen nicht vorgefassten Meinungen zu Liebe, sondern wir stellen unsere Diagnose hier wie überall nach wohl begründeten Maximen, wir mögen gelegentlich einmal irren, meist behalten wir Recht.

Die Diagnose der Nervosität ist meist, wie gesagt, eine recht sichere. Wir suchen nach Symptomen der gestörten Tätigkeit des Nervensystems überhaupt und namentlich nach solchen von welchen uns die ärztliche Erfahrung gelehrt hat, dass sie die hier in Rede stehende Krankheit des Nervensystems, die Nervosität, oder eine ihrer verschiedenen Formen charakterisieren. Da gibt es untrügliche Symptome rein körperlicher Art genug, mit deren Aufzählung ich Sie hier nicht belästigen will; denn ihre Beurteilung wird jedermann dem Arzte überlassen. Schlimm steht es aber mit all jenen Krankheitsäusserungen, die in das Gebiet der Ethik und Moral streifen, denn in ihrer Beurteilung will der Laie seine Kompetenz nicht daran geben. Es gibt unter diesen psychischen Symptomen, ganz abgesehen von den eigentlichen Geisteskrankheiten solche, die den Charakter des krankhaften ganz unzweifelhaft tragen, und die nur der Sachkenner zu verstehen imstande ist. So z. B. die sogenannte konträre Sexualempfindung Westphals: bei einzelnen Individuen männlichen Geschlechtes bestand schon seit früher Jugend und anfangs vollkommen unbewusst ein Trieb, der sie zu andern Individuen ihres Geschlechtes so hinzieht, wie der normale Jüngling zum Individuum des andern Geschlechtes sich hingezogen fühlt; in einzelnen Fällen wurden schwere Verbrechen die Folge dieses Triebes.

Griesinger lehrte die Grübelsucht als ganz sonderbare Erscheinung krankhaft gestörten Seelenlebens kennen: gesunde, hochgebildete und intelligente Leute werden von dem Zwange gepeinigt an Wahrnehmungen, die sie machen, die unmotiviertesten Grübeleien zu knüpfen. Der Kranke sieht einen Menschen: daran knüpft sich für ihn die Frage, warum ist er so gross, warum nicht grösser? warum ein Mann, warum nicht eine Frau; wer hat den Menschen erschaffen: wer den Schöpfer! dies alles drängt sich ihm mit unwiderstehlicher Gewalt auf und es bleibt ihm das klare Bewusstsein davon, dass dies

törichte Fragen sind und dass sie sich seinem Bewusstsein als etwas ungehöriges krankhaftes eindrängen.

Ganz gewöhnlich hat schon die ganze Art wie die Nervösen auftreten, etwas für das geschärfte Auge sehr charakteristisches; keineswegs sind es alles schlaffe, energielose, untätige oder zur Untätigkeit geneigte Menschen. Es sind solche darunter, welche von Haus aus energielos waren, oder es infolge ihres Leidens geworden sind, andere besitzen gerade im Gegenteil eine ungewöhnlich grosse Energie und Leistungsfähigkeit. Das Gemeinsame, was sie bei allen Verschiedenheiten in ihrem Auftreten zeigen, beruht meiner Einsicht nach auf dem bei dem Kranken bestehenden Gefühle der schweren Hemmung, welche er in seinem ganzen seelischen Leben durch sein Leiden erfährt.

Die Äusserungen dieser Hemmungsgefühle imponieren natürlich dem Beobachter da am meisten, wo die bestimmten einzelnen körperlichen und geistigen Beschwerden gar nicht so gross sind.

Es kann uns nicht wundernehmen, dass das Gefühl der erschütterten seelischen Existenz hier diese grosse Rolle spielt, ist es doch das Organ aller seelischen Tätigkeit, um dessen Erkrankung es sich handelt.

So wird also aus den Krankheitserscheinungen die Diagnose gestellt, wo es gelingt, wird die bestimmte Form der Nervosität diagnostiziert: Geisteskrankheit, Epilepsie, Neuralgie, Migräne, Hysterie, Neurasthenica cerebri, spinalis, nervöses Herzklopfen, nervöses Erbrechen und wie ihre Formen alle heissen. In vielen Fällen muss man sich begnügen, Nervosität überhaupt zu diagnostizieren, darin liegt nichts besonderes für die Nervosität. Auch bei Herzkrankheiten bemüht man sich, genau festzustellen, um was es sich handelt: ob um einen Klappenfehler oder um eine Erkrankung des Herzmuskels oder des Herzbeutels, und doch gibt es auch hier Fälle genug, in welchen man nicht weiter kommt als zu der allgemeinen Diagnose: Herzkrankheit.

Für die Diagnose, d. h. für die Entscheidung der Frage, ob es sich um Nervosität handelt, hat, wie überall in der Diagnostik, der Nachweis einer etwaigen Ursache der Krankheit, hier also der Nervosität, grosse Bedeutung.

Unter den Ursachen der Nervosität spielen für den Arzt keineswegs diejenigen die Hauptrolle, mit welchen der Laie seine Vorstellungen in dieser Hinsicht ganz ausgefüllt hat: weichliches Sichgehenlassen, schlechte Erziehung, liederliches oder gar lasterhaftes Leben, geistige Überanstrengung, Kummer und Sorge. Gewiss auch

diese kommen unter den Ursachen der Nervosität vor, doch ist die Rolle, welche sie in der Ätiologie der Nervosität spielen unklar und vielfach zu bestreiten. Die Ursachen der Nervosität, welche wir sicher kennen, sind der Mehrzahl nach rein formatische: Vor allem die Ererbung, dann Verletzungen, ein Schlag auf den Kopf, ein Eisenbahnunfall, Alkohol, Morphinmissbrauch, Blei- und Quecksilbervergiftung, schliesslich entzündliche oder ähnliche (von der Nervosität ganz unabhängige) Erkrankungen des Nervensystems oder anderer Organe.

Die Verschiedenheit der Formen, in welchen sich die Nervosität äussert, dürfte in der Hauptsache auf Verschiedenheiten in der Krankheitsanlage zurückzuführen sein.

Wir lernten bei der Morelschen Degeneration die Rolle der Vererbung kennen: Es handelt sich bei dieser erblichen Übertragung der Nervosität allerdings zunächst um die Übertragung einer Generalanlage zu verschiedenartigen Krankheiten, doch lässt sich immer in der Forterbung der Generalanlage auch eine Neigung zur Forterbung der Spezialanlage erkennen; z. B. ein epileptischer Vater vererbt seinem Sohne zunächst die allgemeine Nervosität als Generalanlage, doch ist bei diesem Sohne eines epileptischen Vaters die Wahrscheinlichkeit, dass er selbst an Epilepsie erkrankt, weit grösser, wie wenn der Vater an einer anderen gleichschweren Form der Nervosität, z. B. Geisteskrankheit, gelitten hätte.

Trunksucht, Selbstmordtrieb etc. sie sind oft Äusserungen der Nervosität und sie vererben sich als nervöse Generalanlage, aber daneben vererbt sich auch die besondere Neigung für die spezielle Manifestation dieser Generalanlage. — Dann lässt sich folgendes als Beleg dafür anführen, dass die besondere Art, wie sich die Nervosität, jene allgemeine Schwäche des Nervensystems im Einzelfalle manifestiert, in einer Besonderheit der Erkrankung des Nervensystems, nicht in äusseren nebensächlichen Verhältnissen beruht: übermässige, geistige Erregung, eine heftige Erschütterung des Körpers bei einem Eisenbahnunfall, der Missbrauch von Morphin, von Spiritus, die Blei- und die Quecksilbervergiftung, sie alle sind ganz gewöhnliche Ursachen der Nervosität. Gleichgültig ob jenes oder dieses, der Eisenbahnunfall oder der Trunk oder eine Vergiftung die Ursache der Nervosität ist, überall drohen die bekannten Folgen derselben, Hypochondrie, Neurasthenie, Epilepsie, Neuralgie, Lähmungen etc. und schliesslich Gemüts- und Verstandsanomalien bis zu den ausgesprochenen Geisteskrankheiten. Dennoch aber ist in der Regel die Form der Nervosität wieder eine ganz bestimmte, je nach ihrer Ursache. Die Nervosität, die sich nach einem Eisenbahnunfall entwickelt, hat ihre einzelnen be-

sonderen Merkmale so gut wie die des Gewohnheitstrinkers und Morphinisten und des Vergifteten.

Die Unterschiede, welche die verschiedenen Formen der Nervosität je nach ihrer Ursache zeigen, können nun weiter entweder darin beruhen, dass die verschiedenen Ursachen der Nervosität das Nervensystem an verschiedenen Teilen oder dass sie es in verschiedener Weise treffen. Dass letzteres ausschlaggebend sei, ist wenig wahrscheinlich, denn bei der Störung, welche irgend ein Teil des Nervensystems erfährt, ist es fast gleichgültig, auf welche Weise dies geschieht, immer zeigt sich die Störung seiner Tätigkeiten in zwei Weisen: entweder die Leistung des betreffenden Teiles wird gesteigert oder sie wird geschwächt. Meist folgt einer schnell vorübergehenden Steigerung der Leistung eine bleibende Schwächung, Lähmung.

So ist es auch ganz allgemein bei den Störungen der Nerventätigkeit, welche in den Bereich der Nervosität fallen: der vorübergehend gesteigerten Leistungsfähigkeit folgt die bleibende Schwäche. Im allgemeinen trägt die Nervosität entschieden den Charakter der Leistungsschwäche und wo gesteigerte Leistung, oder, wie es gewöhnlich genannt wird, vermehrte Erregung zu bestehen scheint, ist dies fast immer nur eben scheinbar und im wesentlichen dürfte es sich auch bei der Ideenflucht des Tobsüchtigen und den Krämpfen des Epileptischen um Schwäche, verminderten Widerstand, handeln.

Im speziellen finden wir, dass diejenigen nervösen Apparate, welche überhaupt eine sichere Messung ihrer Leistungsfähigkeit zulassen, sofern sie sich überhaupt an der Störung beteiligen, allemal verminderte Leistungsfähigkeit, Schwäche, Lähmung zeigen, so die Spezialsinne, Auge, Ohr, Tastgefühl.

Da die Art der Störung wohl also nicht die Ursache jener Verschiedenheiten, in welchen sich die Nervosität zeigt, ist, müssen wir annehmen, dass die verschiedenen Ursachen die verschiedenen Formen der Nervosität dadurch bedingen, dass sie auf verschiedene Teile des Nervensystems wirken.

Vielleicht dass dann folgende Erläuterungen geeignet sind, klar zu machen, wie wir uns den Zustand des Nervensystems hierbei vorzustellen haben. Die funktionelle Organisation des Nervensystems lässt sich in mancher Beziehung vergleichen und ist oft verglichen worden mit der Organisation eines Staates.

Die Ordnung kann in demselben nicht aufrecht erhalten werden, Handel und Wandel kann nicht gedeihen ohne geordneten Verkehr, Eisenbahnen und Telegraphen und Post sind für den Verkehr alle drei notwendig. Jetzt stellen sie sich vor, dass plötzlich sämtliche Tele-

graphen unzuverlässig zu fungieren anfangen, oder alle Regelmässigkeit und Zuverlässigkeit des Eisenbahn- oder Postverkehrs aufhörte; es würde als Folge davon in allen drei Fällen eine Schädigung des ganzen Verkehrs und des ganzen Staats nicht ausbleiben und es wird die Verkehrsstörung in mancher Hinsicht in allen drei Fällen sehr ähnlich sein und doch wird sie andererseits in jedem Falle viel eigentümliches haben und bewahren, je nachdem sie von Telegraph oder Eisenbahn oder Post ausgegangen ist.

Ähnlich gestaltet sich wohl der Zustand des Nervensystems bei solcher Nervosität. Immer sind solche Teile desselben dabei in Unordnung geraten, deren Störung nicht ohne Rückwirkung auf die Tätigkeit des Nervensystems im ganzen bleiben kann. Doch sind es offenbar je nach der Ursache verschiedene Teile, in welchen die Störung einsetzt.

Schliesslich mag einer Besonderheit der Nervosität gedacht werden. Unter den Symptomen dieser krankhaften Anlage sind zahlreiche, welche auch unter ihren Ursachen vorkommen. Liederlicher oder erschöpfender Lebenswandel, Trunksucht, Exzesse aller Art, lasterhafte Neigungen und, als Folge von alledem, Vergéhen und Verbrechen jeder Art, sie spielen in der Leidensgeschichte vieler jener Unglücklichen eine grosse Rolle. Ich habe bereits mehrfach darauf hingedeutet, dass sie häufig Symptome, d. i. Äusserungen der Nervosität sind.

Andererseits ist es aber unzweifelhaft, dass — wenn auch wohl sehr viel weniger häufig als man glaubt, diese gleichen fehlerhaften Neigungen und Gewohnheiten unabhängig von einer ursprünglich krankhaften Anlage bestehen. Dann können sie die Ursache der Nervosität werden.

Vergegenwärtigen Sie sich nun folgendes Vorkommnis: Es handelt sich um einen Menschen, der jetzt unzweifelhaft mit schwerer Nervosität behaftet ist. Nun wird festgestellt, dass derselbe allerhand fehlerhafte oder nennen Sie es lasterhafte Gewohnheiten gezeigt, manche Exzesse begangen hat. Sind diese nun nicht schon Äusserungen seiner Krankheit gewesen? das ist die Frage. Jedenfalls wird es meist schwer auszumachen sein, dass dem nicht so ist.

Meiner Einsicht nach verlangt die einfache Gerechtigkeit, dass dem bei der Beurteilung solcher kranker Menschen, auch wenn sie uns schliesslich als Verbrecher entgentreten, in viel höherem Masse Rechnung getragen werde, als dies noch immer geschieht.

Sonst ist es doch ein anerkannter Grundsatz: *quisquis præsunitur bonus!!* warum denn hier die Ausnahme machen? Warum soll hier als Grund der falschen Handlung, welche der Kranke begangen hat,

lieber das supponierte Laster angenommen werden, wie die Krankheit, natürlich sofern eine solche wirklich besteht. Ob dies aber der Fall ist, dies soll allein der sachverständige Arzt entscheiden, hier wie in allen Fällen fraglicher Krankheit.

Nicht jeder Arzt ist aber hierin sachverständig; dazu bedarf es eines vorurteilsfreien Geistes und einer eingehenden Beschäftigung mit den Nervenkrankheiten, und hierzu findet nicht jeder Arzt Anregung und Gelegenheit. Seitens der uns vorgesetzten Behörde ist viel geschehen um den Studierenden diese Anregung und Gelegenheit zu geben. Andererseits lassen es aber die staatlichen Behörden auch noch vielfach an den Massnahmen fehlen, welche geeignet wären, das Interesse für das Studium dieser Krankheiten im ärztlichen Stande zu heben.

Fehlt doch in einigen unserer preussischen Provinzen der höchsten Medizinalbehörde noch ganz und gar ein sachverständiges Mitglied für diesen Zweig der Medizin.

Ich habe hier, meine Herren, von meiner Wissenschaft gesprochen. Die Wahrheiten, welche diese lehrt, haben wir zu vertreten, ohne Rücksicht darauf, ob sie anderwärts Anstoss finden oder Schwierigkeiten bereiten. Doch sei es mir gestattet, schliesslich zu bemerken, dass nach meiner Ansicht diese Anschauungen keineswegs dazu führen werden, den Schuldbegriff, oder gar den Pflichtbegriff aus der Welt zu schaffen. Vielleicht beruhigt es Sie in dieser Hinsicht, wenn ich darauf hinweisen kann, dass der Mann des kategorischen Imperativs unser weiser, frommer, aber auch humaner Kant schon vor 100 Jahren in seinen Krankheiten des Kopfes einen Standpunkt vertrat, der in wesentlichen Punkten dem unserigen sehr nahe kommt.
